

## ERNST VON ASTERS PERSÖNLICHKEIT

Walther Kranz

Einem der nächsten Fachkollegen Ernst von Asters liegt die schöne Pflicht ob, von seiner Persönlichkeit ein Bild zu entwerfen; dies kann jedoch im Rahmen unserer Gesamtfeier nur kurz andeutend geschehen, und nur bescheidene Worte sind am Platze, denn nur solche Ausdrucksweise ist seiner eigenen edlen Bescheidenheit würdig und nur so werden wir in die eigentümliche Sphäre, die um seine Persönlichkeit webte, eindringen können.

Rufen wir uns sein Bild vor die Seele, wie er uns zuletzt erschien, wie er in uns fortlebt, so könnten wir glauben, einen althellenischen Wissenschaftler und Weisen, zugleich einen *Philosophos* und einen *Sophos* zu schauen. In beiden, dem antiken wie diesem Lehrer unserer Zeit, finden wir die gleiche Abgeklärtheit des Geistes und Objektivität des Urteils, das unermüdliche Streben nach reiner Erkenntnis und die ruhige Freundlichkeit des Herzens, und dies alles zusammengefasst und geformt zu einer geschlossenen inneren Gestalt, bei der jedes Wort und jede Handlung derselben seelischen Wurzel entspriest. Nur noch selten hörten wir aus seinem Munde seinen geistreichen Witz, und schon lag hinter ihm die Zeit seiner fröhlichen Geselligkeit; das Alter machte ihn still, er liebte nun die Einsamkeit oder das ruhige Zwiegespräch und wählte eine Lebensform, die dem antiken Spruch entsprach: "Lebe in stiller Verborgenheit!" Aber von jeher war und blieb ihm eigen seine Herzensgüte, sie gehörte zum eigentlichen Kern seines Wesens. Als ihm durch die politische Umwälzung in seinem Vaterlande das Amt als Universitätsprofessor genommen wurde, weil seine Weltanschauung im Gegensatz zu der neu aufkommenden stand, entliess man ihn in Ehren: "Ich habe unter meinen Kollegen dort keinen Feind gehabt", sagte er. Er selbst bezeichnete sich gern als einen Mann des Friedens und der Synthese, die von höherem Standpunkt aus Gegensätze überwinden will. Darum verehrte er auch den Philosophen Leibniz be-

sonders, der ja seine Aufgabe darin gesehen hat, Sinnenwelt und Denkwelt, Materialismus und Idealismus zu vereinen und nach einer alles umfassenden, ewigen Harmonie zu suchen, die für ihn Gott selbst war; Leibniz aber war ja nicht minder bestrebt, auch in den politischen und religiösen Kämpfen seiner Zeit die Menschen zu einer Einigung zu führen, wie uns dies alles Ernst von Aster in einem seiner letzten Aufsätze geschildert hat. Und nicht dem heroischen, aber gewalttätigen Kämpfer Martin Luther, sondern dem stillen Humanisten Erasmus von Rotterdam gehörte seine Liebe.

Eben der Anpassungsfähigkeit und Schmiegsamkeit seines Geistes entsprang auch seine Fähigkeit zur Darstellung ganz verschiedener, ja gegensätzlicher Philosophenpersönlichkeiten, wie eines Demokritos und eines Aristoteles, eines Hobbes und eines Spinoza, eines Freud und eines Brentano, und immer schlossen sich seine Worte zu einem anschaulichen Bilde zusammen. Steigerte sich die Aufgabe dazu, eine ganze Epoche zu charakterisieren oder eine Uebersicht über die Lehren der Logik, der Ethik, der Erkenntnistheorie zu geben, so war es die Klarheit seines Geistes, welche die grossen Linien erkannte und in einfacher, gut verständlicher Weise darzustellen vermochte. "Ich kann mich in den Geist jeder Philosophenpersönlichkeit versetzen", pflegte er zu sagen, "trotzdem behalte ich meinen eingenen philosophischen Standpunkt." Dieser eigene Standpunkt, vor allem durch naturwissenschaftliches Studium gewonnen, war ein gewisser Nominalismus, der zu einem milden Skeptizismus führte. Eine reiche Kenntnis europäischer Sprachen ermöglichte es ihm, in den Geist verschiedener Völker einzudringen. Streben nach möglichst objektiver Bewertung zeigte er auch in seiner Beurteilung der Einzelmenschen seiner Umgebung, und zwar in vorbildlicher Weise: er unterstützte und förderte Jüngere nach Kräften, auch dann, wenn er selbst ihre philosophische Anschauung nicht billigen konnte, eben weil er verschiedene Wege, die Wahrheit zu finden, für möglich hielt und er vor allem das redliche Streben nach Wahrheit als das Wertvolle ansah. Eins seiner Lieblingsworte über die Aufgabe einer wissenschaftlichen Diskussion war: "Ihr Ziel muss nur sein, dass die verschiedenen Standpunkte möglichst klar heraustreten, mehr nicht." Und so haben denn auch unsere eigenen Debatten über das Wesen des Begriffs, über die Zahl, über die Ideen des Schönen, des Wahren nie zu einer Uebereinstimmung geführt, doch hat er stets die begründete Ansicht

des Gegners geachtet. Im Verhältnis zu seinen Schülern legte er weniger Wert auf eine persönliche Beziehung zu den Einzelnen als darauf, allen insgesamt ein Vorbild zu sein durch seine bis zuletzt fortgesetzte, stets auf die Quellen selbst zurückgehende wissenschaftliche Arbeit und seine milde Gerechtigkeit. Und seine ehrwürdige Gestalt wie sein ehrwürdiges Wesen machten ihn zum Lehrer, dem jeder, Jüngerer oder Älterer, von Herzen gern Verehrung zollte.

Doch er war sich auch bewusst, welche Tiefen die menschliche Seele hat und dass das Wort des alten Herakleitos richtig ist: "Der Seele Grenzen kannst du nicht ausfindig machen, wenn du auch jede Strasse dahinzögest, so tiefen Logos hat sie." Und so darf es uns nicht erstaunen, dass er, dem die naturwissenschaftliche Betrachtungsweise wesensgemäss war, doch treu zur evangelischen Kirche Istanbuls hielt, ihre Gottesdienste besuchte und sie bis zuletzt durch Gaben unterstützte. Er war ein religiöser Mensch, wenn er auch davon nicht sprach. Wenn man ihn da aber in der letzten Zeit einmal ganz allein im Abenddunkel zur Kirche gehen sah, erschien er fast schon wie ein Wesen aus einer anderen Welt.

So wie Sokrates seine ganze Grösse erst am Lebensende zeigte — so auch — wenn auch in anderer Weise — Ernst von Aster. Ein schweres körperliches Leiden quälte ihn hier unter uns, aber er ertrug die Schmerzen standhaft und nur ganz selten öffnete sich sein Mund zu einer leisen Klage. Jeden Tag konnte der Tod ihn überraschen, doch er war darauf gefasst. Durch ärztliche Kunst wieder gekräftigt, wagte er die für ihn nicht ungefährliche Luftreise zu seiner Gattin. In ihrer Nähe ist er gestorben. Nicht er ist deshalb zu beklagen, sondern wir: er ist eudaimon, glücklich. Verstorbene haben ein höheres Recht als Lebende, sie dürfen in einem Testament ihren letzten Wunsch kundtun: Ernst von Aster grüsst noch einmal alle seine Schüler mit einer schlichten Mahnung, nämlich der, ein guter Mensch zu werden!

---